

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

177 (1.8.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinfsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 Spalten 24 Millimeter breit (48 Millimeter breit) 6 Pfennig, 12 Spalten 18 Pfennig, 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Blauwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 177

Montag, 1. August 1938

110. Jahrgang

150 000 marschierten in Breslau vor dem Führer

Teilnahme des Führers beim festlichen Schlussakt — 400 000 erlebten die Schlussfeier des Deutschen Turnfestes 1938 in Breslau

Breslau, 31. Juli. Sonntag früh lief der Sonderzug, der den Führer und Reichsminister Adolf Hitler in die schlesische Gau- und Landeshauptstadt zur Teilnahme an dem Schlussakte des Deutschen Turn- und Sportfestes brachte, in den fahrgeschmückten Breslauer Hauptbahnhof ein. Zum Empfang des Führers hatten sich auf dem Bahnsteig der Gauleiter und Oberpräsident Staatsrat Josef Wagner, der Reichssportführer, der Kommandierende General des 8. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis 8, General der Infanterie Busch, und andere hohe Militärs, ferner der Oberbürgermeister von Breslau, Dr. Friedrich Engelund.

Beim Verlassen des Zuges wurde der Führer und Reichsminister von Reichsminister Dr. Goebbels, dem Reichsführer SS Himmler sowie den zu seinem Empfang erschienenen Persönlichkeiten begrüßt. In Begleitung des Kommandierenden Generals und des Gauleiters schritt der Führer und Oberste Befehlshaber die Front des Ehrenbataillons ab. Unter den immer wieder anschwellenden Heiltrufen der die Straße in dichtem Blod säumenden Menschenmenge, trat der Führer die Fahrt zum Hotel Monopol an. Ein Sturm von Freude begleitet die Fahrt des Führers zu dem Hotel.

Fünf Minuten bevor der Festzug des Deutschen Turn- und Sportfestes, dieses ersten großen Festes der Weibsbildungen im Großdeutschen Reich den Schloßplatz erreichte, verließ der Führer wieder das Hotel und begab sich in einem neuen Sturm des Jubels zum Schloßplatz.

Vor dem Führer aber fliegen die Fahnen und die Hände hoch; strahlenden Auges mit jauchzenden Heiltrufen ziehen die Heereskolonnen der deutschen Weibsbildungen an dem Manne vorüber, der ihnen in Stuttgart den Weg in die Einheit und damit in die Gemeinschaft gewiesen hat, die hier einen so gewaltigen und imponierenden Ausdruck findet. Die Freude über die so sehnsüchtig erwartete Stunde ist von den braungebrannten Gesichtern zu lesen; der ganze Platz ist eingehüllt von frohem und endlosem Jubel, der während des dreihündigen Aufmarsches nicht abebbt.

Die deutschen Gauen marschieren

Den Beginn machen nach den Reichsbundfahngruppen die Gauen Bayern, Mittelrhein und Hessen. Mit frohem Jubel nähern sich die Bayern. Bei den Bayern marschieren auch die vier Eigerwandbewerber voran, die mit Sonderbeifall bedacht werden. Nach dem Gau Hessen kommen die reisepollen Trachten dieses schönen Landes, und ihnen schließt sich der endlose Zug der Turner und Sportler in ihrer Festkleidung oder in ihren Sporttrachten an. Jede Gruppe hat trotz der einheitlichen Kleidung doch die Eigenart ihres Stammes und ihrer Heimat zum Ausdruck zu bringen gewöhnt. Die von der Waterlant haben Fischerguppen mitgebracht, die Weisfaler ihren Kiepenkerl, die Ditzmarscher ihre Schwertträger, den Flensburger gehen reizende Wappenträgerinnen voran, und so hat jeder Gau und jede Gruppe ihre Besonderheit, die das Bild außerordentlich belebt.

Mustergültig ausgerichtet, marschieren die Sportler vorbei, auch sie alle in ihrer Sportkleidung, die Fächer in leuchtendem Weiß grünen mit blühender Klinge, die Leichtathleten und Fußballer marschieren in ihrem bunten Dress, die Schützen in ihrer grünen Uniform. Bei allen Gauen bilden den Abschluß die Fahnenführer. Die Staffelläufer und die in leuchtendem Blau gekleideten Turnerinnen, die Tänzerinnen in ihrem festlichen Weiß bilden geschlossene Gruppen, und viele unter ihnen tragen die rote Schleife des Siegers auf der Brust.

So zieht Gruppe um Gruppe, Gau um Gau, mit Jubel empfangen und begleitet, an dem Führer vorbei, der immer wieder und wieder für die endlosen und herrlichen Kundgebungen danken muß. Als das Schild des Gau es Ostmark sichtbar wird, steigert sich der Beifall zum Orkan. Diese erste Teilnahme der deutschen Brüder und Schwestern aus der Ostmark ist ein neues beglückendes Zeichen des Großdeutschen Reiches. An der Spitze der Gruppe schreiten die Tröler, dahinter die vielen und eierartigen, reisepollen Trachten aus der Steiermark, dem Rätiner Land, aus Niederösterreich und wie sie alle heißen.

Das Deutschtum im Ausland vor dem Führer

Den Abschluß jeder Marschkolonne bilden die deutschen Volksgruppen im Ausland und die Auslandsdeutschen. Hier ist es besonders die städtische Gruppe der Sudetendeutschen, die unter der Fahngruppe des Sudetendeutschen Turnverbandes den ganzen Platz füllt. In prachtvoller Ordnung marschieren die etwa 100 Mann starken Marschkolonne der Jugend in langem Zuge, denen die Trachtengruppen folgen. Hin und wieder hatte es leichte Störungen gegeben, wenn die Reihen, die unmittelbar an der Führertribüne vorbeizogen, Blumen hinüberreichten oder versuchten, vom Führer einen Händedruck zu erhalten.

Erfüllternde Kundgebungen der Liebe

Als die ersten der Auslandsdeutschen, von denen viele wohl zum erstenmal in ihrem Leben den Schöpfer Großdeutschlands aus nächster Nähe sahen, nahten, da gab es kein Halten mehr. Zwar kamen die ersten Kolonnen noch in guter Ordnung vorbei, als es dann aber eine erneute Störung gab, durchbrachen als erste die Jungmädchen die Marschordnung. Im Nu war der ganze Platz vor der Führertribüne von der begeisterten Schar überschwemmt, und die Abwehrmannschaften zwischen den einzelnen Kolonnen waren zerrissen. Nun drängten sie auch aus den anderen Gruppen nach, und obwohl die SS sofort Riegelsetzte einsetzte, dauerte es lange Zeit, ehe der Zug wieder in Fluß gebracht werden konnte. Hatte der Führer einmal einer die Hand gereicht, so griffen sofort hunderte von Händen nach ihm. Als sich die Schutzstaffeln durchzwängten wies der Führer sie lächelnd zurück. Nur allmählich kamen die Jüge wieder in Fluß.

In sauber ausgerichteter Marschordnung zogen die Kolonnen der Männer vorüber. Den Sudetendeutschen folgten die Deutschen aus Belgien, Dänemark, Estland, Lettland,

Litauen, Polen, die aus Siebenbürgen und dem Banat und die Deutschen aus Ungarn ebenfalls mit ihren prächtigen Trachtengruppen, die auch auf diese Weise zeigten, daß die Deutschen auch im Auslande der Väter Sitten und Art bewahrt haben.

Dem Gau Ausland, Kreis Seefahrt, zog die Marine-SS voran. Dann folgten als letzte Gruppen die Deutschen aus Hebersee: Argentinien, Brasilien und Chile, aus Südwestafrika, Italien und endlich auch vier Turner aus Amerika.

Den Schluß der 150 000 in zweistündigem Festzug bildeten die Deutschen aus den Niederlanden. Immer wieder kam es bei diesen Gruppen zu Störungen und minutenlangen Kundgebungen. Es war bewegend und erhebend zugleich zu sehen, wie die deutschen Brüder und Schwestern aus allen Teilen der Welt, überwältigt von dem Eindruck dieser Stunden, ihrer Führung nicht mehr Herr werden konnten. Tränenmassen Gesichtes, aber überstrahlt von tiefstem Glück, waren sie fast nur mit Gewalt zum Weitermarschieren zu bewegen.

Begeisterung ohne Grenzen

Als die letzte Gruppe vorbeizog, drängten die Massen unaufhaltsam auf den Platz, und obwohl die Abwehrkräfte der SS einen dreifachen Ring um die Führertribüne zogen, gelang es den Massen, bis an das Podium, auf dem der Führer stand, heranzukommen. Die letzten Gruppen des Festzuges machten einfach kehrt, und im Nu war das ganze Feld von einer einzigen jubelnden, jauchzenden Menge überschwemmt. Die sogar das Musikpodium erklletterte. Eine starke Abwehrtruppe schaffte endlich soviel Platz, daß die Schwertrugsbeschäftigten in ihren Selbstfahrern in einer langen Reihe vor der Tribüne aufmarschieren konnten, wo der Führer jedem von ihnen die Hand drückte. Unter ergreifenden Ausdrücken der Liebe und Verehrung verließ dann der Führer langsam seinen Platz.

Nach dem Festzug begrüßte der Führer im Hotel Monopol die zum Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau weilenden Führer der deutschen Volksguppen, die ihm von SS-Obergruppenführer Lorenz vorgestellt wurden.

Breslau, 31. Juli. Vor der großartigen Szenerie der Friesenwiese, jenes gewaltigen Aufmarschplatzes des Breslauer Sportfeldes, wickelte sich am Nachmittag in Anwesenheit des Führers vor mehr als 400 000 Zuhörern die Schlussfeier des großen Deutschen Turn- und Sportfestes ab, an der 80 000 Turner und Turnerinnen, Abordnungen der Gliederungen der Partei und der Wehrmacht beteiligt waren.

Eine Viertelstunde vor Beginn zogen gleichzeitig durch die sieben Tore der Nordtribüne 80 000 aktive Teilnehmer der Schlussfeier in das Innere der Friesenwiese.

Der Führer trifft ein

Um 16.30 Uhr erscheint von brausenden Heiltrufen begrüßt Reichsminister Dr. Goebbels, wenig später fahren Reichsminister Dr. Frick und Konrad Henlein vor dem Führerturm der Friesenwiese vor, um hier den Führer zu erwarten. Aufrecht im Wagen stehend, wie immer, fährt der Führer in Begleitung des Gauleiters bis unmittelbar vor den Eingang. Während die hier harrende Menschenmenge immer wieder in erneute Heiltrufe ausbricht, wird der Führer von dem Reichssportführer sowie den Reichsministern und den übrigen ihn erwartenden hohen Persönlichkeiten des Staates, der Partei und der Wehrmacht begrüßt. Dann beibt sich der Führer in die Ehrenloge. Kommandos ertönen: Das Ehrenbataillon präsentiert. Dann meldet der Reichssportführer: „Mein Führer! Ich melde Ihnen 80 000 Turner und Sportler des Deutschen Reichsbundes für Weibsbildungen, zu letzten Vorführungen vor Ihnen angetreten“. Der Führer tritt an den Rand des Balkons und grüßt die 80 000 mit einem weithin vernehmbaren „Heil“, das mit erneuten langandauernden Kundgebungen beantwortet wird.

Wieder ertönen Kommandos. Die Truppe präsentiert erneut, und nach altem Brauch gilt das erste Gedenken in dieser Stunde den Toten. Die Fahnen senken sich, gedämpft spielt die Musik unter Donner der Kanonen das Lied vom guten Kameraden, während sich die Hunderttausende von ihren Plätzen erheben und in einer stillen Minute der für Großdeutschland Gefallenen des Krieges und der Bewegung gedenken. Im Parade-schritt marschiert das Ehrenbataillon mit „Augen links!“ an dem Obersten Befehlshaber vorbei, und auch die Kampfsformationen und Gliederungen der Partei verlassen das Feld.

Mut und Schönheit in Weibsbildungen

„Auf zieht unsere Fahnen“, so klingt es aus den Lautsprechern, die über das ganze Feld verteilt sind, und in der gleichen Sekunde sehen sich, nachdem die Fahnen die Friesenwiese verlassen haben, die 4800 Tänzerinnen in ihren weissen, weiten, wallenden Gewändern mit bunten Schärpen in Bewegung und bilden einen weiten Ring. Die innere und äußere Ringkette der Tänzerinnen trägt Fahnen, die mit ihrer bunten Farbzusammenstellung ein außerordentlich wirkungsvolles Bild abgeben. Von der Grundform des Ringes aus bildet die nächste mit

Bergwerksunglück in Thüringen

11 Bergleute getötet

Gerüstungen (Thüringen), 31. Juli. Auf dem Kalimerk Kaiserrode in Merkers ereignete sich am Samstag am Schluß der Mittagschicht auf der unteren Sohle unerwartet ein Kohlenjäureausbruch von ungewöhnlicher Stärke. Der schichtführende Steiger und zehn Bergleute, die sich bereits auf der oberen Sohle auf dem Wege zur Ansfahrt befanden, wurden von den Gasen überrascht und verunglückten trotz sofort unternommener Rettungsmaßnahmen sämtlich. Vertreter des thüringischen Wirtschaftsministeriums und des thüringischen Bergamtes haben die Untersuchung bereits an Ort und Stelle ausgenommen.

Das Bergwerksunglück in Thüringen. — Hilfe für die Hinterbliebenen. — Dr. Sey ordnet telegraphisch Sofortmaßnahmen an.

Breslau, 31. Juli. Reichsleiter Dr. Sey hat sofort nach Erhalt der Meldung über das Bergwerksunglück in Thüringen von Breslau aus nachstehendes Telegramm an den zuständigen Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront in Weimar gerichtet:

„Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Weimar. Auf das tiefste erschüttert von dem Opfertod 11 tapferer Bergmänner im Kalimerk „Kaiserrode“ ersuche ich Sie, sofort den Hinterbliebenen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, ihnen und der Betriebsführung mein herzlichstes Beileid auszusprechen und zunächst jeder Familie der 11 Opfer zur Vinderung der ersten Not 1000 Mark aus dem Sonderfonds der Deutschen Arbeitsfront zu überweisen. Ueber die weiteren getroffenen Maßnahmen ersuche ich umgehend telegraphischen Bericht. Heil Hitler!“

gez. Dr. Robert Sey.“

Der Unfall auf der Pariser Untergrundbahn. — 47 Verletzte. Paris, 31. Juli. Zu dem Zugunglück auf der Pariser Untergrundbahn, das sich am Samstag ereignete, liegt jetzt eine ergänzende Meldung vor. Insgesamt wurden 47 Personen verletzt, davon eine schwer.

Eisenbahnunglück auf Jamaica. — 50 Tote, 80 Verletzte.

London, 31. Juli. Wie aus Kingston (Jamaika) gemeldet wird, entgleiste am Samstag zwischen Kingston und Montego-Bay an einer Kreuzung ein Ausflugszug. Sämtliche acht Wagen des Zuges wurden aus den Schienen gehoben und gegen eine Felswand geschleudert. 50 Insassen des Zuges wurden dabei getötet, 80 verletzt.

60 Tote beim Eisenbahnunglück auf Jamaica.

Das Eisenbahnunglück in der Nähe von Kingston hat nach den letzten Meldungen bereits 60 Todesopfer gefordert, und man befürchtet, daß auch diese Zahl noch nicht die endgültige Verlustziffer darstellt.

Ueber den Unfall selbst sind inzwischen Einzelheiten bekannt geworden. Die Lokomotive eines voll besetzten Personenzuges entgleiste bei der Ausfahrt auf einem Tunnel, wobei sämtliche Wagen umgeworfen wurden. Eine zweite Lokomotive, die auf der geribigen Strecke am Ende des Zuges eingeseht war, fuhr mit voller Kraft in die acht Wagen des verunglückten Zuges hinein und zerrümmerte diese. Die Aufräumungsarbeiten sind immer noch nicht beendet.

Rhythmisch tänzerischen Schritten einen Stern, dann laufen die äußeren Glieder des Blochs gegeneinander zu, wo über das ganze weite Feld die Fahnenhelferinnen verteilt sind, die nach dem Takt der Musik die flatternden Fahnen bewegen. Ein Bild, das in seiner leuchtenden, anmutigen Farbenpracht immer wieder Beifall auslöst.

Die große 100 mal 100 Meter-Staffel brachte dem Gau Württemberg einen hervorragenden Erfolg. Mit 150 Meter Vorsprung siegten die württembergischen Läufer überlegen vor Bayern, Brandenburg, Südwest, Niederrhein, Nordmark, Baden, Saar und Hessen.

3000 Hiltlerjugend zeigten fröhliche Tümmel- und Lagerpiele. Auch die rhythmisch-gymnastischen Übungen, die die 2000 Mädchen in vier großen Feldern vorführten, bewiesen, daß unsere Jugend eine gründliche und zweckmäßige körperliche Ausbildung in ihren Formationen erhält. Eine weitere Steigerung waren die abschließenden Massenvorführungen der 15 000 Turnerinnen in ihren leuchtend blauen Kitteln und der 30 000 Turner in Weiß. Die Übungen der Frauen und die Körperkultur der Männer waren in der Tat ein überzeugendes Zeugniss des Einheitswillens nach Einheitsleistung. Es war symbolischer und zugleich ein ergreifender Moment, als die 50 000 am Schluß ihrer Vorführungen das Lied „Heiliges Deutschland, Land unserer Väter“ sangen.

Siegerehrung

Dann marschierten in die Reihen der Männer die Sieger und Siegerinnen des ersten Turn- und Sportfestes Großdeutschland und blumengeschmückter Mädchen schlossen sich ihnen an. Der deutsche Meister im Zwölfkampf, Hans Friedrich aus München, als Vertreter aller Sieger, und die Doppelsiegerin der deutschen Leichtathletikmeisterschaften, Gisela Maurener, als Vertreterin der Siegerinnen, begaben sich auf die Führtribüne. Adolf Hitler selbst ehrte die Sieger, indem er den beiden prächtigen Kameraden, die als die Vertreter der Laufende im Eichenkranz vor ihm stehen, Dank und Anerkennung ausspricht. Das Lächeln des Glückes liegt auf den braunen Gesichtern der strahlenden Sieger und auf der deutschen Bräuer und Schwestern von Nah und Fern, die zu Zeugen dieser unergesslichen Stunde geworden sind.

Diesem Dank leitet der Gauleiter und Oberpräsident Joseph Wagner Worte für das Deutschland der Erde. Er führte u. a. aus: Mein Führer! Wenn unser junges Deutschland in den letzten Jahren in steigendem Maß auf sportlichem und turnerischem Gebiet Erfolge an seine Fahnen heften konnte, dann geschah dies auf Grund des gewaltigen Wandels, der durch den Machtantritt des Nationalsozialismus im Reich herbeigeführt wurde. Mein Führer! Dieser Gesamtwandel ist und bleibt für alle Zeiten Ihr Werk! Mag die Welt zu Ihnen und Ihrem Werk stehen wie sie will, die Geschichte wird und muß einmal in ihrem Urteil gerechter sein. Entscheidend ist jedoch die Tatsache, daß unser ganzes Volk im großen deutschen Vaterland und darüber hinaus alles Deutschstum der Welt Ihnen in grenzenloser Liebe anhängt und in der nationalsozialistischen Idee die ideale Kraft gefunden hat, das Ringen um die Behauptung des eigenen Volkstums erfolgreich zu gestalten. Der Reichsbund für Leibesübungen ist unlagbar stolz auf diese Stunde, da Sie, des Volkes Führer, durch Ihre Anwesenheit das Fest krönen. Ganz Schlesien — und Breslau im besonderen — ist unlagbar stolz darauf, daß auch dieses zweite große Fest des Deutschstums der Erde in den Mauern der Gauhauptstadt des Grenzlandes Schlesien stattfand. Das deutsche Volkstum der Erde prüft beim Feste des Friedens, der Kraft und des würtlichen Bekenntnisses seinen größten Sohn Adolf Hitler!

Der Reichsportführer hielt die Schlussansprache, die mit dem Gelübnis an den Führer und einem jubelnden Siegesheil ausklang.

Das größte und schönste Fest der deutschen Turner und Sportler hatte sein Ende gefunden.

Der Führer von Breslau abgefliegen. — Auch Reichsminister Dr. Goebbels hat die schlesische Hauptstadt verlassen.

Breslau, 31. Juli. Am 19.45 Uhr verließ der Führer die Stadt des Ersten Deutschen Turn- und Sportfestes mit dem Flugzeug. Die Fahrt von der Friesenwiese durch die ganze Stadt, vorbei an unüberschaubaren, begeistert jubelnden Menschenmassen, die die Straßen säumten, Balkone, Fenster und alle erhöhten Punkte besetzt hielten, war wieder ein wahrer Triumph für den Schöpfer Großdeutschlands.

Die Ehrenbezeugung auf dem Rossfeld des Flughafens erweisen dem Führer ein Bataillon der Wehrmacht, eine Abordnung der SS und eine Ehrenabteilung der Polizei. Unter erneuten stürmischen Heilrufen verabschiedete sich der Führer vom

Mussolinis unzweideutige Antwort

Der Rassengrundsatz unverrückbar

Rom, 31. Juli. Benito Mussolini, der zur Zeit auf seinem Sommerhof Rocca della Caminate weilt, wohnte am Samstag im faschistischen Jugendlager in Fozzi Vorführungen von Jugendführern bei. In Begleitung der Duce befanden sich Parteisekretär Starace, sowie zahlreiche Gauleiter aus Oberitalien.

Vor dem Verlassen des Jugendlagers richtete Mussolini an die Gauleiter folgende Worte:

„Wißt, und jeder soll es wissen, daß wir auch in der Rassenfrage unbeeinträchtigt vorwärtsgehen werden. Sagen zu wollen, daß der Faschismus irgend jemandem oder irgend etwas nachgesehen hat, ist einfach absurd.“

In der Erklärung des Duce darf man offenbar die Antwort auf eine Anfrage sehen, die Papst Pius XI. am

Freitag vor Schülern gehalten hat. Er hatte dabei festgestellt, man vergesse heute, daß das Menschengeschlecht „nur eine einzige große, umfassende Rasse“ sei. Weiter hätte er gesagt, man müsse sich fragen, wie es jemals „Stalten in so schamhäßlicher Imitation nötig gehabt habe, Deutschland nachzuahmen.“

Wie groß die Bedeutung ist, die man den Worten Mussolinis, Italien werde auch in der Rassenfrage unbeeinträchtigt vorwärtsgehen, allenthalben bemerkt, beweist die Tatsache, daß dieser Satz in größter Aufmerksamkeit in der gesamten römischen Presse wiedergegeben wird. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ spricht von den prächtigen Worten des Duce, der „Lavoro fascista“ von einer unzweideutigen Erklärung und „Tribuna“ schließlich von den klaren Worten Mussolinis.

Reichsportführer, Staatssekretär von Tschammer und Osten, vom Gauleiter und Oberpräsidenten Schlesiens, Josef Wagner, und vom Kommandierenden General des VIII. Armeekorps, General der Infanterie Busch, sowie von den anderen auf dem Flughafen erschienenen Persönlichkeiten von Partei und Wehrmacht.

Bald darauf verließ auch Reichsminister Dr. Goebbels auf dem Luftwege die schlesische Hauptstadt.

Der Führer ehrt die Bezwingen der Eigernordwand

Der Führer empfing am Sonntag auf dem Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau die vier deutschen Bergsteiger Heinrich Garzer, Andreas Heimaier, Franz Kasparek und Ludwig Berg, die als erste die Eigernordwand bezwungen haben, und überreichte jedem von ihnen mit Worten herzlicher Anerkennung sein Bild mit einer Widmung.

Telegramm des Duce an den Führer

Herzlicher Dank für die Glückwünsche

Berlin, 31. Juli. Der italienische Regierungschef und Marschall des Imperiums, Mussolini, hat dem Führer und Reichskanzler auf sein Glückwunschtelegramm zum Geburtstag folgenden Antworttelegramm übersandt:

„Führer! Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Glückwünsche zu meinem Geburtstag. Das vergangene Jahr hat mit den denkwürdigen Begegnungen in Berlin und in Rom die Festigung der Freundschaft zwischen unseren beiden Völkern erlebt. Es ist meine Überzeugung, daß auf der Basis dieser Freundschaft die Belange unserer beiden Völker sowie der europäischen Friede begründet liegen. Ich sende Ihnen meine freundschaftlichsten Grüsse und Glückwünsche für den Erfolg Ihrer Tat und für die Zukunft Ihrer Bewegung, die sozial Verwandtes mit der unseren hat.“

Deutsche Ehrung für Henry Ford

Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler

Detroit, 31. Juli. Bei dem großen Bankett zu Ehren von Henry Ford, der seinen 75. Geburtstag feierte, überreichte der deutsche Konsul Kapp aus Cleveland dem Jubilar mit ehrenden Worten das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler.

Ehrengabe der Daimler-Benz AG. an Ford

Modell des ersten Personenkraftwagens der Welt

Detroit, 30. Juli. Der weltbekannte amerikanische Autoindustrielle Henry Ford feierte seinen 75. Geburtstag in tüchtiger Frische und konnte aus diesem Anlaß vielfache Ehrungen aus dem In- und Auslande entgegennehmen.

Im Namen der Daimler-Benz AG. übergab der Beauftragte des Vorstandes, Kochnte, dem Jubilar in Detroit ein fahrtaugliches Modell des ersten Personenkraftwagens der Welt, den Carl Benz 1885 baute und dessen Original sich im Deutschen Museum in München befindet. Die Schenkungsurkunde erinnert gleichzeitig an den Besuch, den Henry Ford 1931 den Daimler-Benz-Werken, der ältesten Autofabrik der Welt, abstattete.

Die Ausweisungspflicht

Ein Hinweis auf die geltenden Bestimmungen

Berlin, 31. Juli. Aus gegebenem Anlaß wird darauf hingewiesen, daß nach dem Patzgesetz von 1867 Reichsangehörige und Ausländer verpflichtet sind, sich auf entliches Erfordern — jederzeit — über ihre Person genügend auszuweisen. Reichsangehörige über 15 Jahre kommen dieser Ausweisungspflicht zweckmäßig durch Vorzeigen irgend eines gültigen, amtlichen Lichtbildausweises nach, da sie andernfalls Gefahr laufen, bis zur Feststellung ihrer Person polizeilich festgehalten zu werden. Für Ausländer ist diese Ausweisungspflicht durch die Pazerordnung von 1919 zum Patzwang erweitert worden, d. h. alle Ausländer müssen beim Aufenthalt im Reichsgebiet, wenn sie sich nicht nach der Patzstrafverordnung von 1923 strafbar machen wollen, einen gültigen Heimatpaß oder einen nach deutschem Recht anerkannten Paßerlaß bei sich führen. Diese Bestimmungen gelten insbesondere auch für Personen, die aus dem übrigen Reichsgebiet in das Sperrgebiet im Westen des Reiches reisen. Das Sperrgebiet im Westen des Reiches umfaßt:

- A) das gesamte linksrheinische Gebiet,
- B) das Land Baden mit Ausnahme der Amtsbezirke Tauberbischofsheim, Buchen, Adelsheim, Melsbach, Pfullendorf und Ueberlingen,
- C) ferner

- 1) in Preußen die Kreise Hanau und Gelnhausen sowie den Kreis Heddingen (Hohenzollern),
- 2) in Hessen die Kreise Offenbach (Main), Darmstadt, Groß-Gerau, Dieburg, Bensheim, Seppenheim, Erbach, Büdingen und Schotten,
- 3) in Bayern die Bezirke Altschaffenburg, Alzenau, Obernburg, Witttenberg und Martheimfeld,
- 4) in Württemberg die Kreise Neudorf, Heilbronn, Brackenheim, Maulbronn, Besigheim, Marbach, Waiblingen (Enz), Ludwigsburg, Stuttgart, Leonberg, Böblingen, Calw, Nagold, Freudenstadt, Horb, Sulz, Oberndorf und Rottweil.

Aufenthaltsverbot aktiver ausländischer Wehrmachtangehöriger in den Sperrgebieten

Berlin, 31. Juli. Im Reichsgesetzblatt Teil 1 erscheint in Kürze eine Verordnung über das Verbot des Aufenthaltes aktiver Angehöriger einer ausländischen Wehrmacht in den Sperrgebieten. Nach dieser Verordnung ist in den Sperrgebieten der Aufenthalt für alle aktiven Angehörigen einer ausländischen Wehrmacht verboten. In der Verordnung ist genau angegeben, welche Gebiete als Sperrgebiete in Frage kommen. Die Verordnung tritt mit dem Augenblick der Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt in Kraft. Danach sind alle aktiven Angehörigen einer ausländischen Wehrmacht, die sich zur Zeit in den Sperrgebieten aufhalten, verpflichtet, sofort dieses Gebiet zu verlassen. Werden sie nach Inkrafttreten der Verordnung in den Sperrgebieten angetroffen, sehen sie sich der Gefahr der Bestrafung aus.

In den angrenzenden Nachbarländern bestehen derartige Beschränkungen seit längerer Zeit.



Verflüchtetes Glück

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(3. Fortsetzung.)

Aber sie unterließ es, denn eben wandte sich Frau Steffen nach ihr zurück, und als habe sie die Gedanken des Mädchens erraten, sagte sie: „Mein Sohn darf nicht mehr machen, sonst streift er mir die Linde weg. Ich habe feinetwegen die Giebelstube schon ausbauen lassen, damit er wenigstens die Arme recken kann.“

Maria Terny wurde es wunderfelig zumute. Sie war kaum zehn Minuten hier und schon so zu Hause, als sei sie Jahr und Tag durch diese Räume gegangen. Sie sah, wie Frau Steffen eine Tür öffnete und ihr in das Zimmer voranschritt. „Ich hoffe, daß es Ihnen gefügt.“

„Tausend Dank, gnädige Frau!“ Und dann tat die stolze Maria etwas, wozu sie sich bisher noch nie bequemt hatte: sie hob die schmale Frauenhand empor und führte sie ehrerbietig an die Rippen.

„Ah, war das ein Zimmerchen! Buntsprenkelte Tapeten, Nimmengewinde vor dem Fenster, und als sei das noch nicht genug des Orknen, ein Walnubbaum davor und dahinter träumende Beide, weiter dunkler Wald am Horizont und als Silberfettchen der schäumende Bach.“

„Ihr Koffer, Fräulein Terny!“

Sie öffnete und sah in Rolf Steffens hübsches Gesicht, in dem jetzt ein lungenhaftes Lächeln stand. „Zufrieden, gnädiges Fräulein!“

„Und wie! — Glauben Sie, daß mich Ihre Frau Mutter länger als eine Nacht behält, wenn ich sie darum bitte?“

„Sicher!“ meinte er ohne Zögern. „Bleiben Sie in einer Viertelstunde zu Tisch, kommen?“

„Zu Tisch? — Nein, nein! Ich habe nur um ein Nachquartier gebeten, Herr Steffen. Offen kann ich im Gasthaus auch. Ich schäme mich überhaupt jetzt auf einmal,“ gestand sie und hatte nun ein dunkles Rot auf den Wangen. „Es war eigentlich anmaßend, Ihrer Frau Mutter so unaufgefordert ins Haus zu plagen.“

„Aber gar nicht!“ lachte er sie aus. „Sie kriegen nicht viel, gnädiges Fräulein, nur ein bißchen Würstchen und Butter und vielleicht noch Rührei. Sonst nichts!“

„Darf ich mitkommen, Wurst holen?“ fragte sie, und als er ein abweisendes Gesicht machte, erklärte sie eifrig: „Ich bin noch nie beim Abendbrotintausen dabei gewesen.“

Er stand einen Augenblick verblüfft, dann klang sein helles Lachen bis in den Garten hinunter, wo Frau Steffen eben ein weißes Tuch über den grobgehobelten Tisch breietete: „Erst waschen,“ sagte er, zuerst nach seinen und dann nach ihren Händen lassend. Sie waren nicht eben in bester Verfassung, und Maria verdeckte eilig ihre Finger, um die Traueränder an den Nägeln zu verbergen. „Wie lange brauchen Sie?“

„Fünf Minuten!“

„Ich zehin,“ gestand er ehrlich. „Wenn ich fertig bin, flowe ich.“

Es dauerte länger als zehn Minuten, bis er an ihre Tür pochte. Sie war ein bißchen verlegen, als er jetzt in dunklen Anzug, mit tadellos geknöpfter Krawatte und weißem Hemd vor ihr stand. „Gott, wie fein!“ lobte sie bewundernd. „Da kann ich ja gar nicht mehr mitkommen.“ Sie trug ein helles, einfaches Sommerkleid. „Gehen wir jetzt?“

Er nickte und schaltete die Treppenbeleuchtung ein, denn es dunkelte bereits. Unten wartete Frau Steffen und sah lächelnd nach ihrem jungen Gast, denn Maria stand ihre Glückseligkeit offen im Gesicht. „Ich darf mit Wurst kaufen gehen, gnädige Frau!“

„Aber das kann mein Sohn doch auch allein,“ meinte Frau Steffen abwehrend.

„O bitte,“ drängte Maria. „Es macht mir soviel Spaß. — Oder ist es Ihnen peinlich, Herr Steffen?“

„schon folgen, weil Sie so nett sind und mich mitnehmen.“

Frau Steffen sah den beiden nach, die jetzt beschwingten Schrittes über den besten Weg gingen und durch die überwüchere Gartentür traten. „Maria Terny,“ sagte sie vor sich hin, als müßte sie den Namen im Ohr widerhallen lassen, ob auch nicht der Hauch eines Erinnerens daran haften blieb. Doch es war nicht der Fall. Sie hatte den Namen noch nie gehört. Man war schließlich auch nicht 22 Jahre von der großen Welt getrennt, um dann durch einen bloßen Zufall wieder in sie zurückgedrängt zu werden. Es war schon soviel, daß der Junge durch sein Hochschulstudium damit in Verührung kam. Aber er ahnte nichts. Er war noch zu klein gewesen damals, als ihr Leben sich so von Grund auf geändert hatte, daß sie beinahe selbst nicht mehr daran glaubte, es könnte einmal anders gewesen sein.

Das einzig Verwundende war, daß Rolf nichts, aber auch gar nichts mußte von allem, was ihr selbst zuweilen noch Nächte voll Ruhelosigkeit und nutzlosen Grübeln brachte. Für ihn war es immer so und nicht anders gewesen: sie und er allein. Der Vater tot, gestorben, als Rolf noch kaum in die Welt geschaut hatte. Warum ihn mit Dingen beschweren, die er vielleicht niemals begreifen würde, oder zu mindesten falsch beurteilte? Warum ihm sagen, daß — möglicherweise — eines Tages jemand eintreffen könnte, der Ansprüche an ihn stellte?

Aber das war ja ausgeschlossen. Niemand konnte Ansprüche an ihr Kind stellen! Niemand! Es gehörte ihr! Nur ihr allein und sonst keinem.

Sie holte Tassen und Teller aus der Küche, legte goldgetandete Papiertservietten auf und schmückte das weiße Leinen mit den Zweigen des wilden Johannisbeerstrauchs, der sich an den Zaun drängte. — Maria Terny, dachte sie. Irigendwie schien ihr der Name doch gefährlich. Terny! — Nein, es war sicher nur eine Bildung. Es haßete diesem auch nicht das geringste Beunruhigende an. Das Mädchen war hübsch. Es schien auch gut zu sein. Wenn Rolf ihr einmal eine solche Schwiegertochter bringen würde, wollte sie ohne Zögern beide Hände danach ausstrecken und sie ans Herz drücken. —

(Fortsetzung folgt.)